

Bergvögel in ihrem Lebensraum Anregungen zu ihrer Erforschung durch Beringung

WERNER SUNKEL

Jede Vogelart findet die Voraussetzungen für die Ernährung (Erhaltung des Individuums) und für die Fortpflanzung (Fortbestehen der Art) erfüllt in Lebensräumen, die zu der Art in jedem Lebensabschnitt passen. Mit dem Tier und seinen Lebensräumen beschäftigt sich die Ökologie. Es lohnt sich, die in großräumig gegliederten Landschaften, etwa der Taiga oder Tundra, herrschenden Verhältnisse zu vergleichen mit denen eines europäischen Hochgebirges, etwa unserer Alpen. Hier folgen die weit voneinander entfernten Klimazonen jener Ebenen dicht übereinander. Das ist der Raum der Berg-Ornithologen. Sie bringen in ihren Avifaunen und Handbüchern erfreulicherweise in steigendem Ausmaß am Schluß der Artkapitel unter „Zusammenfassung“ (CORTI, 1952, 1959) oder als „Anregungen“ (GLUTZ, 1962) Hinweise auf offene Fragen, um die Leser zur Mitarbeit an Problemen zum Thema „Bergvögel in ihrem Lebensraum“ zu gewinnen.

Bergvögel zeigen alle Übergänge vom ausgesprochenen Zugvogel, der von Mitteleuropa bis West- oder Südafrika zieht (Mehlschwalbe, *Delichon urbica*), bis zum in der nivalen Region ganzjährig ausharrenden Standvogel (Alpensneehuhn, *Lagopus mutus*). Zwischen diesen Extremen gibt es unter den Bergvögeln alle möglichen Übergänge, bei denen man sich bisweilen für die Bezeichnung „Standvogel“, „Strichvogel“ oder „Zugvogel“ nicht entscheiden kann. Vögel, die nicht durch einen angeborenen Trieb veranlaßt werden, zu bestimmter Jahreszeit auf Wanderung zu gehen, sondern ihre mehr

oder weniger hochgelegenen Brutgebiete erst räumen, wenn Schnee und Eis sie der Nahrungsquellen berauben, kann man „Winterflüchter“ nennen, ohne sie aus der Gruppe der „Jahresvögel“ auszuschließen; zu diesen wollen wir auch Arten rechnen, die kurzfristig, z. B. nur für den Zeitraum eines Tages, ihr Brutgebiet verlassen. Mit diesen wollen wir uns zunächst beschäftigen.

Ich wähle als im Schrifttum in solchem Zusammenhang erwähnte Arten Kohlmeise (*Parus major*), Amsel (*Turdus merula*) und Alpendohle (*Pyrrhocorax graculus*) aus. Die beiden erstgenannten zeigen allerdings auch außerhalb eigentlicher Berggegenden oft Winterfluchtverhalten. In meiner Heimat können wir es bei der Kohlmeise überall im hessischen Berg- und Hügelland beobachten. Karl MOGALL (1939) erkannte bei Braach (Kr. Rotenbuch/F.) im Winterhalbjahr den täglichen Wechsel des Aufenthaltsortes bei Kohlmeisen: tagsüber verweilen sie an den Futterstellen innerhalb des Dorfes, um abends regelmäßig im nahen Wald die vorher zum Brüten benutzten Nisthöhlen zum Übernachten zu verwenden. Ein ebensolches Hin- und Zurückfliegen beobachtete Ludwig GEBHARDT (in GEBHARD & SUNKEL, 1954) an Amseln, die von den tagsüber besuchten Futterplätzen innerhalb von Gießen jeweils abends in den Schiffenberger Wald fliegen, um dort zu nächtigen. Ebenso regelmäßig pendeln nach Walter WÜST (1970) die Alpendohlen wintertags sogar von ihrer Nivalregion hernieder zu bestimmten Orten, auch Städten, verlassen abends aber ausnahmslos die Täler und steigen zu ihren

Schlaf- und Brutplätzen auf. Als Jahresvögel suchen sie ihre Nahrung in verhältnismäßig beschränktem Raum. Ihr Ortswechsel ist jedenfalls kein Zug. Dazu fehlen die jahressrhythmischen Kennzeichen.

Nicht im Winter und nicht jeweils für einen ganzen Tag verlegt ein anderer Vogel, der in unseren Berg-Nadelwäldern brütet, seinen Aufenthalt talwärts: der Tannenhäher (*Nucifraga c. caryocatactes*). Mit den Forschungsergebnissen des schwedischen Ornithologen P. O. SWANBERG (1950, 1956) über das Sammeln, Verstecken und spätere Verzehren von Nahrung durch den Tannenhäher stimmen die Beobachtungen vieler Alpenornithologen überein, ebenso meine Beobachtungen und Beringungsergebnisse von der hessischen Rhön (SUNKEL, 1970, 1971). Wie die Tannenhäher die im Waldboden vergrabenen Haselnüsse und Zirbensamen sogar bei tiefem Schnee finden, blieb bis jetzt ungeklärt. Die Vorratswirtschaft des Tannenhähers führt im Hochgebirge nach F. K. HOLTMEIER (1966) zu einer Verschiebung der Baumgrenze nach oben. Das Sammeln von Nüssen für den Winter, wie es die Tannenhäher betreiben, steht auch im Einklang mit meinen bisherigen Beringungsergebnissen, für die ich als Beispiele nenne (verwendet wurden Ringe der Vogelwarte Helgoland, Beringungsort Rhönwald bei Hilders, Kr. Fulda):

H 586 622 beringt 20. 12. 1961; Wiederfänge daselbst 22. 9. u. 27. 10. 1963; 7. 5. 1967.

H 557 506 beringt 29. 3. 1961; Wiederfänge 14. 10. 1962, 2. und 27. 10. 1963, 11. 11. 1964, 26. 12. 1966.

H 594 103 beringt 21. 3. 1965; Wiederfänge 5. 9. 1965, 29. 7. und 1. 10. 1966, 23. 4. 1967, 14. 1. 1970, 26. 2. 1972.

H 594 405 beringt 3. 10. 1965; Wiederfänge 24. 10. 1965, 27. 9. und 1. 10. 1966, 29. 4. 1967, 24. 3. und 17. 6. 1968, 28. 2. 1970.

Von insgesamt 33 beringten Tannenhähern fingen wir 22 nicht wieder; wahrscheinlich waren dies damalige Jungvögel, die schon außerhalb des elterlichen Reviers umherstrichen oder andernorts heimisch geworden sind.

Wesentliche Fortschritte im Studium der Bergvögel wird eine planmäßige und großzügige Vogelberingung bringen; um dabei Mühe und Zeit möglichst erfolgreich einzusetzen, bieten sich zwei Wege an. Sie seien an Beispielen erläutert.

Ein einzelner in oder nahe einem Gebirge ansässiger Vogelberinger widmet sich einer Vogelart oder sich ökologisch ähnlich verhaltenden Arten, etwa kleinen Höhlenbrütern. Hier steht ihm reiche Literatur zur Verfügung, etwa über Beringungsergebnisse bei Meisen und Trauerschnäppern. Nachdem er von der zuständigen Vogelwarte die Beringungserlaubnis bekommen hat, überprüft er sein Gebiet darauf hin, wo vorwiegend „seine“ Vogelarten brüten und sich in den einzelnen Jahreszeiten aufhalten, wo es sich also lohnt, ihnen zum Brüten Nisthilfen und für die kalte Jahreszeit Futterplätze anzubieten. Denn für den Anfang braucht er erst einmal einen beringten Grundbestand an Vögeln seiner Gegend. Zwei Hauptgelegenheiten für die Beringung bieten sich ihm: die Nestlinge in Nistkästen und Fang am Futterplatz. Seit Jahren läuft bei der Vogelwarte Helgoland, dem Wilhelmshavener Institut für Vogelforschung, ein „Höhlenbrüterprogramm“. Die Mitarbeiter bilden über eine weite Strecke hin eine zusammenhängende Kette von Beringungsstellen, so daß die Voraussetzungen für gute Gesamtergebnisse geschaffen sind. Ähnlich müßten erst im kleinen innerhalb eines Gebirges viele Höhen-, Hang- und Talplätze benutzt werden zum Beringen und für Kontrollfänge. Im großen müßten sich solche Beringungspunkte über Tieflagen und Gebirgslandschaften hinziehen, um Chancen für Wiederfänge auch bei

solchen Vögeln zu schaffen, die als Bewohner der verschiedenen Vertikalstufen im Gebirge ihre Streifzüge noch nicht haben erkennen lassen. Solche Arten wären: Wasserpieper (*Anthus spinoletta*), Birkenzeisig (*Carduelis flammea*), vielleicht auch Kreuzschnäbel (*Loxia*-Arten), Ringdrossel (*Turdus torquatus*) und Zitronfink (*Carduelis citrinella*). Dazu kämen die Waldvögel, die allgemein unsere Waldungen in verschiedenen Stufen bewohnen, deren zeitliches und räumliches Vorkommen aber gerade im Gebirge noch wenig bekannt ist: Sumpf-, Weiden-, Alpenmeise (*Parus palustris, montanus, m. montanus*), manche Spechte (*Picidae*). Bei den schon kurz erwähnten Nisthilfen vergesse man nicht jene für Wasseramseln (*Cinclus cinclus*), die auch von Bergstelze (*Motacilla cinerea*), Zaunkönig (*Troglodytes troglodytes*) und Rotkehlchen (*Erithacus rubecula*) benutzt werden (nach Otto JOST, 1966, 1971) und für Baumläufer (*Certhiidae*). Anfangs soll man sich nicht zu vielerlei vornehmen, wozu Hans BUB (1969) im Hinblick auf die Wasseramsel bemerkt: „SUNKEL (1952) empfiehlt gerade für die Anfangszeit einer mit Beringung verbundenen Untersuchung, sich auf eine ‚Arbeit im engen Raum auf weite Sicht‘ zu beschränken; sie offenbarte ihm bei den jahrelang beringten und kontrollierten Jung-, Brut- und Gastvögeln der Wasseramsel des Ulsterbaches in der Rhön die Tatsache, daß die Jungen bald das elterliche Revier verlassen, und daß statt deren fremde Jungvögel auftauchen und im ersten Lebensommer ihr endgültiges Brutrevier beziehen. Eine spätere Erweiterung des Untersuchungsgebietes belohnte den größeren Aufwand an Zeit und Mühe damit, daß SUNKEL (1966) den Ortswechsel der jungen Wasseramseln über längere auch bachlose Strecken feststellte.“ Daß auch Otto JOST zu gleichen Ergebnissen kam, zeigt, wie günstig es für eine Untersuchung ist, wenn mehrere Beringer sich daran beteiligen. Wenn die landwirtschaftlichen und sonstigen Verhältnisse einer

Gegend dafür günstig sind, können dort an bestimmtem Ort zu vereinbartem Zeitpunkt viele Beringer — jeder mit seinen Fanggeräten und etwaigen Lockvögeln — zusammenkommen, um im selben Gelände einen Großfang zu versuchen, woran sich dann ein Fachgespräch anschließen mag. Bei uns in Hessen haben sich diese Beringungstage so bewährt, daß wir sie regelmäßig fortsetzen und durch andere ergänzen, an denen jeder Beringer in seinem Gebiet eine vereinbarte Vogelart oder deren mehrere zur selben Zeit wie andere Beringer zu beringen sucht. Einbeziehen sollte man das Arbeiten an Arten mit Aufenthaltsorten, die uns so verschieden erscheinen, daß wir ihre gemeinsamen Elemente schwer erkennen, z. B. die Rhön-Fundorte des Berglaubsängers (*Phylloscopus bonelli*) im Jahr 1968 (vgl. SUNKEL, 1971), die Brutorte des Birkenzeisigs (*Carduelis flammea*) auf den Höhen des Nationalparks Bayerischer Wald einerseits und innerhalb der Dörfer im Vorgelände.

Zum Einarbeiten in den für die Vogelberingung nötigen Vogelfang ist das beste Werk das von Hans BUB (1966 ff.) geschaffene Buch „Vogelfang und Vogelberingung“. Es erläutert nicht nur alle brauchbaren Fangmittel und ihre besten Verwendungsmöglichkeiten, sondern zeigt, wie sich der Beringer mit stets verfeinerten Methoden in die wissenschaftlich erfolgreiche Planberingung einarbeiten und der Ornithologie wertvolle Dienste erweisen kann.

Vielleicht treffen sich einmal die „Bergvogel-Beringer“ aller Höhenstufen zu ein paar Beringungstagen oder bei einer Zusammenkunft unserer „Arbeitsgemeinschaft für Alpenornithologie“ — etwa in der Rhön?

Literatur:

- BUB, Hans: Vogelfang und Vogelberingung, Teil I-IV. Neue Brehm-Bücherei, A.-Ziemsen-Verlag, Wittenberg-Lutherstadt, 1966 ff.
- CORTI, Ulrich A.: Die Vögel der schweizerischen Nordalpenzone. Chur, 1952.

- Die Brutvögel der deutschen und österreichischen Alpenzone. Chur, Bischofberger & Co., 1959.
- GEBHARDT, Ludwig, und SUNKEL Werner: Die Vögel Hessens. Frankfurt a. M., 1954.
- GLUTZ V. BLOTZHEIM, Urs M.: Die Brutvögel der Schweiz. Aarau, Verlag Aargauer Tagblatt, 1962.
- HOLTMEIER, Friedrich, Karl: Die ökologische Funktion des Tannenhähers im Zirben-Tannenwald und an der Waldgrenze des Oberengadin. — In: J. Orn., 107, 1966.
- JOST, Otto: Schutzmaßnahmen und Nisthilfen zur Erhaltung der Wasseramsel. — In: Vogelring, 32, 1966.
- Verschiedene Nisthilfen für die Wasseramsel (*Cinclus cinclus*). — In: Jahresheft 1971 Deutscher Bund für Vogelschutz, Stuttgart.
- MOGALL, Karl: Beobachtungen an dem Meisenbestand der Revierförsterei Braach 1934 — 1938. — In: Vogelring, 11, 1939.
- SUNKEL, Werner: Der Vogelfang für Wissenschaft und Vogelpflege, Hannover, 1927.
- Meine Erlebnisse mit Wasseramseln in Hessen-Nassau: 1. Beobachtungen und Beringungsergebnisse an der Wasseramsel im Tal der Ulster (Rhön) 1933 — 1940. — In: Vogelring, 12, 1940.
- Noch Vogelberingung? — In: Vogelring, 21, Heft 2, 1952.
- Ortswechsel junger Wasseramseln (*Cinclus c. aquaticus* Bechst.). — In: Anz. Orn. Gesellschaft Bayern, 7, Seite 754-756, 1966.
- Über das Vorkommen des Europäischen Tannenhähers in der Rhön, insbesondere nach neuen Beringungsversuchen. — In: Beitr. Naturkunde Osthessen, Heft 2, 1970.
- Tannenhäher (*Nucifraga c. caryocatactes*) in der hessischen Rhön. — Vogelring, 33, 1971.
- SWANBERG, P. O.: On the concept of "incubation period" — In: Var Fagelvarld, 9, 1950.
- Food Storage, Territory and Song of the Thick-billed Nutcracker. — In: Proc. X. Intern. Orn. Congr., Uppsala, 1950.
- Territory of the Thick-billed Nutcracker *Nucifraga caryocatactes*. — In: Ibis, 98, 1956.
- WÜST, Walter: Die Brutvögel Mitteleuropas. München, Bayerischer Schulbuch-Verlag, 1970.

Anschrift des Verfassers:

DR. WERNER SUNKEL
D-6413 Tann/Rhön
Galgenberg 15

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Monticola](#)

Jahr/Year: 1972-1974

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Sunkel Werner

Artikel/Article: [Bergvögel in ihrem Lebensraum. Anregungen zu ihrer Erforschung durch Beringung. 46-49](#)